

Spiegelungen der Innen- und Aussenwelt

Heinz Göbel, Nadja-Dominique Hlavka und Mireille Lavanchy in der Galerie für Gegenwartskunst, Bonstetten

Während sich die beiden österreichischen Kunstschaaffenden, Nadja-D. Hlavka und Heinz Göbel, durch die ungegenständliche Malerei ausdrücken, findet die Westschweizerin Mireille Lavanchy ihre künstlerische Sprache in schamottierten Steinzeug-Figuren, die zwar Menschengestalten darstellen, gleichzeitig aber jedes individuelle Abbilden vermeiden. Drei Kunstschaaffende, die manches gemeinsam haben, ohne sich ähnlich zu sein.

VON ANNEMARIE STÜSSI

Die Galerie für Gegenwartskunst von Elfi Bohrer zeichnet sich einerseits durch Treue zu den von ihr repräsentierten Kunstschaaffenden, wie diesmal Nadja-D. Hlavka und Heinz Göbel, aus. Andererseits zeigt die Galerie immer wieder Künstlerinnen und Künstler, die in unserer Region noch kaum bekannt sind, in der aktuellen Ausstellung Mireille Lavanchy. So entsteht sowohl für die Galeriebesucher als auch für die Ausstellenden ein fruchtbares Spannungsfeld.

Mireille Lavanchy

Die vor allem in der Romandie bekannte Sculpteuse stellt zwar die menschliche Figur in den Mittelpunkt ihres Schaffens, doch geht es nicht um die Porträtierung bestimmter Personen, sondern viel eher um den Ausdruck seelischer Befindlichkeiten oder die Typisierung bestimmter ethnischer Gruppen, wie beispielsweise der australischen Urbevölkerung oder der Tuareg. Und doch sind es gleichzeitig Menschen mit einer direkten Ausstrahlung und einer beeindruckenden Persönlichkeit und einer beeindruckenden Persönlichkeit.

Mireille Lavanchy arbeitet mit Ton, genauer mit Steinzeug, doch trifft die Bezeichnung «Keramikerin» ihre Schaffensweise nur ungenau, denn das Kunsthandwerkliche, welches dieser Einteilung anhaftet, gilt für die Künstlerin in keiner Weise. Gleichzeitig spielt das Handwerkliche in der Arbeit von Mireille Lavanchy eine prägende Rolle. So formt sie ihre eher kleinformatigen Gestalten anfänglich als Aktdarstellungen, doch verfremdet und vertieft sie diese durch das Anbringen, ja Anwerfen von Tonplatten oder -bändern, welche die ursprüngliche Form jedoch eher intensivieren als verhüllen. Die mehr-

heitlich weiblichen Figuren behalten ihre typischen Formen und gleichzeitig werden sie gleichermaßen als Menschen wie als Frauen empfunden.

Eine unverkennbare Würde und Schönheit geht von den Figuren aus, die einerseits nach Innen gewandt erscheinen und doch eine beeindruckende Präsenz und Ausstrahlung besitzen. Auffallend sind die relativ grossen Hände und Füsse der Figuren, Merkmale, wie sie beispielsweise auch die altägyptischen Skulpturen aufweisen, und die sowohl etwas Irreales als auch Erdgebundenes besitzen. Gerade durch den Werkstoff Ton ist ja die Verbindung zur Erde unübersehbar, und durch die hohen Brenntemperaturen durchläuft dieser gleichzeitig eine Läuterung und Vergeistigung.

Unübersehbar ist die Würde der Gestalten von Mireille Lavanchy, eine Würde die von Innen kommt und durch die aufrechte Haltung der Figuren – auch sitzenderweise – betont und vertieft wird. Allerdings gelangt neben dem statischen Element auch jenes der Bewegung zum Ausdruck, eine Bewegung die selbst dann, wenn ein Titel «Wirbelwind» heisst, stets von einem inneren Gehaltensein kündet.

Nadja-Dominique Hlavka

Es gibt in den Arbeiten der in Wien geborenen und heute in Niederösterreich lebenden Malerin einige Schlüsselwörter, wie zum Beispiel «Wasser» oder auch «Spiegel» beziehungsweise «Spiegelungen», die besonders im Zusammenspiel mit anderen Begriffen ihre eigentliche Aussagekraft erhalten. So etwa «Wasserleuchten», oder «Spiegelbilder». Trotz dieser einprägsamen und emotionalen Bildtitel wollen Nadja-D. Hlavkas Arbeiten nicht illustrieren und schon gar nicht abbilden. Vielmehr entsprechen die Themen ihrer inneren Vorstellungswelt, ihrem ganz persönlichen Farbempfinden, ihrer sensiblen Beobachtung. Sensibilität ist ein Begriff, der auf fast alle Arbeiten der Künstlerin Anwendung finden kann. Doch man täusche sich nicht: diese Empfindungsbeobachtung entspricht nur bedingt einer verletzligen Zartheit. Gleichzeitig wohnt in den Bildern eine starke Erlebnis- und Gestaltungskraft inne, und dies widerspricht den sensibel gewählten Titeln keineswegs. Denn gerade im Wasser wohnt ja auch eine ungeheure Kraft und Dynamik inne, auch wenn die sanften Spiegelungen dies auf den ersten Blick kaum vermuten lassen.

Doch ganz grundsätzlich könnten beim Betrachten dieser Arbeiten die Titel auch negiert werden. Denn obwohl von stark abstrahierenden Formenspielen beherrscht, verstehen es die Bilder, unmittelbar anzusprechen und sich mit der eigenen Vorstellungswelt zu überdecken oder diese doch zu berühren.

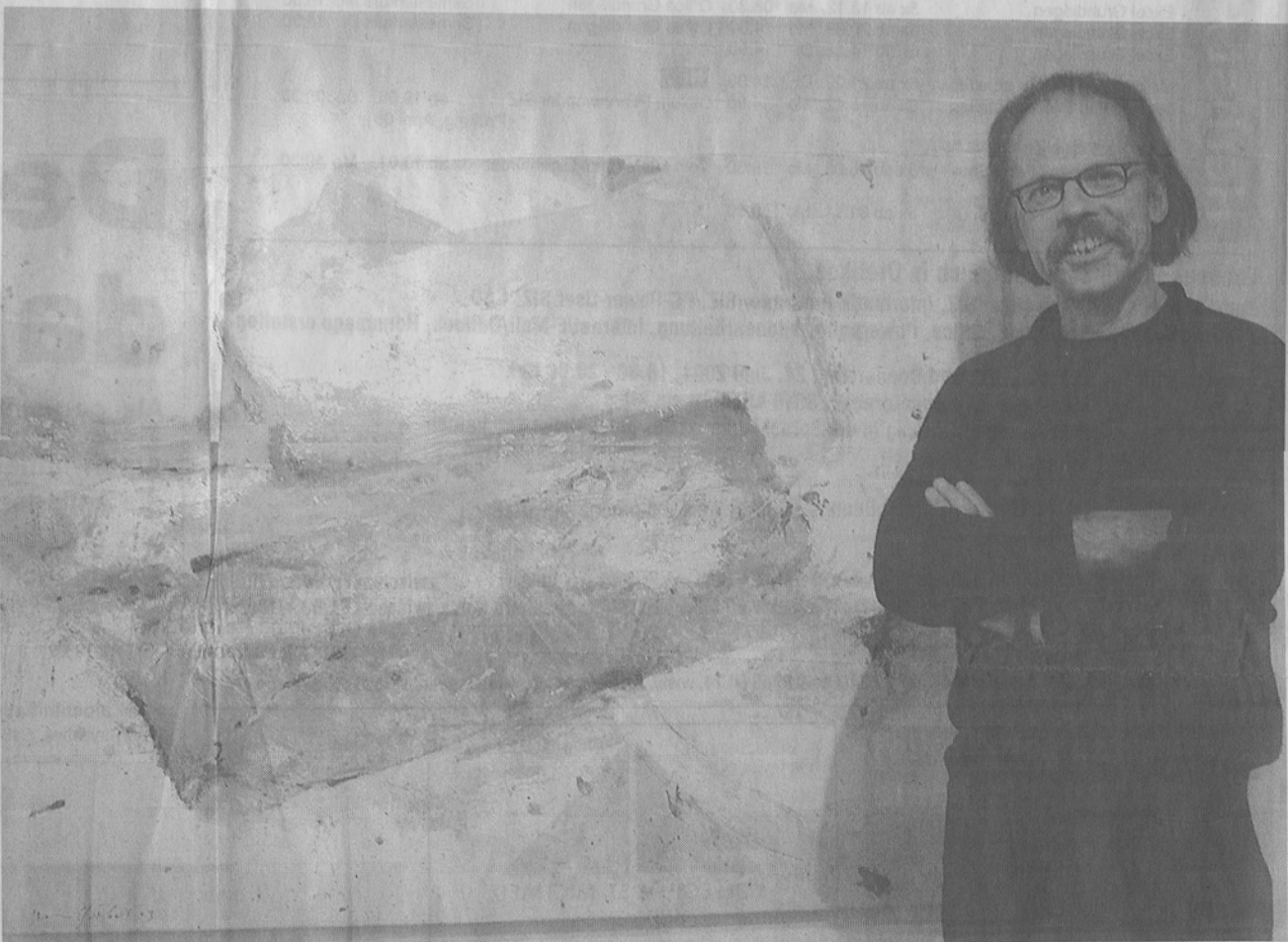
Die seelische Kraft, die den Bildern innewohnt, zeigt sich immer wieder in den Grundformen, die darin verborgen sind. Berge, Blätter, Seen lassen sich erkennen, leuchten auf, verschwinden aber auch wieder zu Gunsten eines Gesamtstimmungsbildes, einer umfassenden Sicht. Nie sind es die Details, welche die Künstlerin herausarbeitet, und doch ist es auch eine Welt im Kleinen, so wenn beispielsweise das Motiv eines Schirms oder Fesselballons auftaucht. Das verleiht den Bildern zwar eine gewisse schwebende Leichtigkeit, gleichzeitig aber auch eine Gesetz-



Mireille Lavanchy.



Nadja Dominique Hlavka.



Heinz Göbel.

(Bilder Bohrer)

Bis 4. Juli

Die Ausstellung in der Galerie für Gegenwartskunst, Im Dorfzentrum Burwies, 8906 Bonstetten, dauert bis 4. Juli 2004.

Apéro: Sonntag, 13. Juni, Finissage Sonntag 4. Juli, jeweils von 13 bis 17 Uhr. Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag 14 bis 18 Uhr, Samstag 11 bis 16 Uhr, Sonntag 13 bis 17 Uhr und nach Vereinbarung. www.ggbohrer.ch galerie@ggbohrer.ch

Zum Werk von Nadja-Dominique Hlavka ist mit der Unterstützung der Galerie für Gegenwartskunst Elfi Bohrer soeben ein schön gestalteter Katalog mit zahlreichen farbigen Abbildungen erschienen, der in der Galerie besichtigt und auch gekauft werden kann. (amst.)

mässigkeit, die sich nicht in unbestimmten Träumen verliert, sondern auch mit den realen Gegebenheiten rechnet.

Ähnliches mag auch für die Farben gelten. Die vergeistigten Blau- und Türkistöne werden oftmals auch von warmen Erdtönen, von einem ausgeprägten Grün oder sogar von einem dominant leuchtenden Rot begleitet. Zuweilen sind es auch nur Spuren dieser Farben, die entdeckt sein wollen, aber ihre prägende Funktion im Bildganzen erfüllen.

Heinz Göbel

Landschaft ist ein wichtiger Erlebnisraum und ein zentrales Bildthema bei Heinz Göbel. Allerdings stellt sich dieser Begriff beim Betrachten der Bilder nicht unmittelbar ein, denn es ist beim

Künstler vielmehr das Erlebnis einer bestimmten Landschaft, das sich in der Folge mit anderen Eindrücken vermischen und überlagern kann, welches eine Bildinspiration auslöst. «Steine» sind ein anderer Begriff, der sich in kubenförmigen Elementen niederschlägt und etwas durchaus Lebendiges entstehen lässt. Denn fast immer sind auch Himmel und Wasser gegenwärtig.

Wenn also ein Bildtitel «Siena» lautet, so sind zwar die mittelalterliche italienische Stadt und der dort gewonnene Farbstoff im Bild auf hintergründige Art präsent, doch grundsätzlich sind sowohl das Städteerlebnis wie auch der gelbbraune Farbklang im Entstehungsprozess enthalten, wollen und sollen aber nicht als Bildvorgabe wahrgenommen werden.

Zum Teil sind die Themen, denen sich Heinz Göbel annimmt, von herbem Charakter, so etwa wenn ein Bild «Karst», ein anderes «Steinfluchten» betitelt ist. Gleichwohl schafft der Künstler daraus Werke, die eine fließende Schönheit besitzen und zuweilen durch den Einbezug eines blaugetönten Lichtes etwas Losgelöstes und Schwebendes, wenn auch keineswegs Abgehobenes erhalten. Denn immer ist da auch ein Erdgeruch, eine enge Beziehung zum Organischen, dass mit der anorganischen Materie zusammen eine bildbestimmende Verbindung eingeht.

Wie Nadja-Dominique Hlavka malt auch Heinz Göbel gerne mit Öl auf Leinwand, verwendet aber für seine Arbeiten auf Papier eine differenzierte Mischtechnik, welche raffinierte Nuancen und Wirkungen ermöglicht.